Arndt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига, Феллинская № 5.

№. 19. Mittwoch, den 8. (21.) Mai. 1913. 24. Jahrgang.

Jesus im Sturme.

Ein einsam Schifflein gleitet leise
Zur Nachtzeit über's dunkle Meer,
Und auf der Schiffer stillem Kreise
Liegt bange Sorge, dumpf und schwer.

Kein Sternlein will die Nacht erhellen,
Ein fernes Wetter grollt heran
Und breite, schaumgekrönte Wellen
Umrauschen drohend schon den Kahn.

Es treibt mit wilden Ruderschlägen
Die Jüngerschar das Schifflein fort
Nur leise flüsternd sie sich regen —
Der Meister schlummerte an Bord.

Er hat des Tages Last getragen
Und müde hat Er Sich gelehrt,
Dem dunklen Heer von Schmerz und Plagen
Hat Seine Segenshand gewehrt.

Da plötzlich jagt in wilden Sätzen
Des Wetters Ungestüm heran.
Die Tiefe tobt, mit grausen Netzen
Umspannet sie den schwachen Kahn.

Den Jüngern kommt ein Todesgrauen,
Die Flut schlägt gierig über Bord,
Zum Herrn sie hilfesuchend schauen —
Der aber schlummert ruhig fort,

„Herr rette uns! wir müssen sterben,"
So ringt ihr Angstruf laut sich los,
„Die Tiefe reißt uns ins Verderben,
Zieht uns hinab in ihren Schoß."

Und ruhig hebt vom harten Pfühle
Der Herr Sein göttlich Haupt empor,
Gebeut dem Wind und Wellenspiele
Und stille wird es wie zuvor.

Und mild spricht Er zu den Verzagten:
„Kleingläubige, was zweifelt ihr?
„Mit jedem Feinde könnt ihr's wagen,
„Seid ihr nur still und stark in Mir." —

Nahmst du für deine Lebensreise
Den Herrn und Heiland mit ins Schiff,
Dann fürchte nicht des Sturmes Weise
Noch Wellenspiel und Felsenriff.

Ob es dann um dich braust und stürmet,
Getrost nur! blicke fest auf Ihn.
Ob sich die Not wie Berge türmet
Auf Seinen Wink fällt sie dahin.

Und tönet auch von bleicher Lippe
Dein Hilferuf — Er bleibt getreu,
Es führt an der Versuchung Klippe
Dich Seine starke Hand vorbei.

Und scheint Er auch einmal zu schlafen,
Bleibt lange Seine Hilfe aus,
Er führt dich doch zum sichern Hafen
Und endlich heim ins Vaterhaus.

Drum halte fest den treuen Führer,
Der stets dein Schifflein lenken will,
Den weisen Helfer und Regierer
Und sei in Ihm stets stark und still.

J. Zirankewitsch.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXI., 4—6.

V. 4. **„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen."** Immer näher tritt in dieser Beschreibung Gott den Menschen, welche auf der neuen Erde wohnen werden. Hier wie ein Vater wie eine Mutter, welche mit tiefem Mitleid und Wehmut längst vergossene Tränen trocknet; denn nur um solche handelt es sich hier, da ja solche auf der neuen Erde nicht mehr geweint werden, was wir aus dem, was **da nicht mehr** sein wird, schließen müssen. Wir sagten schon vom tausendjährigen Reich, daß die Gerechten in demselben nicht mehr sterben, sondern hinüberleben bis in die Zeiten, welche wir die „ewigen Zeiten" nennen könnten. Nun diese Gerechten werden noch aus den vorigen Zeiten wissen, was Tränen des Leides, der Trauer und des Schmerzes sind, denn sie werden solche noch auch unter den gesegneten Zuständen des Milleniums zu vergießen Gelegenheit haben, wenn sie sehen werden, wie der Herr dann mit eiserner Rute jede Sünde, jede Ungerechtigkeit, jeden Ungehorsam der Völker wie an den einzelnen Menschen strafen wird, wie jeder Sünder von hundert Jahren verflucht sein und sterben wird, ohne der köstlichen Erlösung teilhaftig geworden zu sein und wenn schließlich nach den tausend Jahren die große Menge wie der Sand am Meer dem Satan folgen und sich mit Haß auf das Heerlager Gottes stürzen und es den Anschein haben wird, als seien alle herrlichen Errungenschaften der herrschenden Gerechtigkeit und der überschwenglichen Gnade des tausendjährigen Friedensreiches wiederum verloren. Das werden Tränen tiefen Schmerzes sein um Menschennot und Herzenshärtigkeit, so wie um die mit Füßen getretene Liebe Gottes. Nun

aber, so wie ein Neues vom Herrn geschaffen ist, werden alle Tränen für ewig getrocknet und zwar so, daß keine Möglichkeit eintreten kann, solche nochmals zu weinen. Sie werden für immer beseitigt sein.

„Und der Tod wird nicht mehr sein." Das letzte Dahinraffen durch den Tod, wird das durch Vernichtung des Feuers vom Himmel aller jener Scharen des Gog und Magog sein, darnach findet der Tod seine Stätte mit dem, der des Todes Gewalt hat, im Feuersee. O, seliges Leben, wenn er nicht mehr in die Hütten der Menschen eindringen wird, wenn kein Vater mehr sein Kind, kein Kind seine Eltern, kein Verwandter seine Freunde, keiner, keiner seine Lieben mehr zu Grabe wird tragen dürfen, um einander nicht mehr wiederzusehn! O, seliges Leben, wenn es keine Trauenhäuser mehr geben wird und keine Trauerschleier und auch kein Gedanke, daß sie jemals noch das freudevolle Leben zu trüben wiederkommen können.

„Noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen." Spräche der Herr hier vom Himmel, so würde sich ja das alles von selbst verstehen, auch würde Er nicht hinzusetzen: „denn das erste ist vergangen"; aber gerade das wird das Herrliche der neuen Erde sein, daß es ehedem anders auf ihr war und die nun eingetretene vollkommene Erlösung mit all' dem ehemaligen Jammer für immer abgeschlossen haben wird. Jetzt gibt es keine Hütte, kein Haus, keinen Palast, in denen es nicht auch Leid gegeben hat, noch immer gibt und geben wird, selbst die glücklichsten Familien kennen es in einer oder der andern Gestalt; sogar unsere Kleinen schmecken manchmal schon etwas von seiner Bitterkeit, denn es dringt hinein bis in die frühesten Tage, es geht mit uns durch's ganze Leben und verläßt uns nicht bis ans Grab. So wird's nicht mehr sein auf der neuen Erde. Der auf dem Trone sitzt, versichert es uns „kein Leid" mehr und Sein Wohnen bei ihnen, garantiert es.

„Noch Geschrei" wird mehr sein. Wenn das Leid jenes innere, geheime Nagen in Herz und Gemüt bedeutet, jene tiefe Wehmut, die alles für sich behält oder so viel als möglich für sich behält, so meint das Geschrei jenen Jammer, der sich nicht mehr einengen und innerlich bannen läßt, sondern sich Luft macht, indem er ausbricht in lauten Klagetönen, die auch andere in das Leid mit hineinziehen. O, wie viel solchen Geschrei's gibt es in unsern Tagen! Die Menschen suchen es zu bannen, sie haben es für unwürdig erklärt, für unter der Würde des Menschen, aber es bricht dennoch hervor. O, daß man in die Hütten ginge und zusehen wollte, was die Sünde angerichtet zwischen Mann und Weib, zwischen Freunden und Feinden, und an die Stätten der mancherlei Verluste, der ruinierten Existenzen, in die Krankenhäuser und auf die Schlachtfelder, wie viel Geschrei, wie viel Stöhnens, wie viel herzzerreißenden Weinens und Jammerns ohne Ende. Nun, kein Klageton, kein Laut des Geschrei's wird über die neue Erde mehr hingehen, denn das erste ist vergangen.

„Noch Schmerz" wird mehr sein. Wie wühlt er jetzt noch in dem ganzen Wesen des Menschen und noch in der Kreatur um uns her. Die Philosophen reden von einem Weltschmerz und nicht mit Unrecht, die ganze Welt ist in denselben getaucht. Schmerz im Geiste des Menschen, Schmerz in jedem Seelenvermögen, Schmerz im Leibe und jedem Gliede desselben kann wahrgenommen werden. Alles zuckt unter Schmerzen. Doch Gott sei Lob und Anbetung! Kraft der Erlösung auf Golgatha wird es eines Tages alles ganz anders. Diese Erde und jedes Wesen auf derselben wird fern sein von jeglichem Schmerz. Da wird es keine Krankheit mehr geben, keine Krankenhäuser, keinen Lazarus mit Schwären, sondern ewige Jugend, ewige Gesundheit, ewige Frische und ewige Kraft durchdringt alles und weder Geist, noch Seele, noch Leib ist irgend einem Weh ausgesetzt.

Aus welchem Grunde werden denn diese negativen Segnungen das Los der Menschen auf der neuen Erde sein? Die Antwort ist: Die **Ursache** all' diesen Elends und Jammers ist für immer von der Erde und der Menschheit beseitigt. **Die Sünde ist nicht mehr,** dieser Stachel des Todes, dieser Quell aller Tränen, allen Leides und allen Geschrei's, so wie aller Schmerzen, und sie ist so hinweggenommen, daß sie nie, nie wiederkehren kann, denn er, der sie erzeugte, ist auch von der Erde beseitigt. An Stelle dieser Unheilsquelle hat Gott Seinen Platz eingenommen und von Ihm kommen von nun ab alle Ströme der Segnungen, von denen der Apostel prophezeit, „daß Er erzeigete in den zukünftigen Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade durch Seine Güte gegen uns in Christo Jesu" (Eph. 2, 7). Doch noch mehr.

V. 5. „Und Der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu. Und Er spricht zu mir: Schreibe; denn die Worte sind wahrhaftig und gewiß." Vorhin sprach eine Stimme vom Throne, sie wies uns auf die Hütte Gottes bei den Menschen und auf die negativen Segnungen, die von nun an der Erde gehören; wir wissen nicht, von wem jene Stimme ausging, aber jetzt spricht Er Selber, Der auf dem Throne sitzt und Er versichert: „Siehe, Ich mache alles neu." Nicht nur die Dinge, von welchen vorhin die Rede war, jene, die wir jetzt so gern hinwegwünschten oder von denen wir, wenn's möglich wäre, fliehen würden, sollen schwinden, sondern es soll nichts mehr im ganzen Weltall geben, das nicht von der Hand des großen Schöpfers neu gemacht werden wird. **„Alles"**, das schließt nichts mehr aus von der großen Erneuerung. Schon ward der Himmel und die Erde neu von Johannes gesehen, schon das neue Jerusalem und die neuen Verhältnisse Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott; sollte noch irgend etwas zurückgeblieben sein, das der Erneuerung bedürfte, bei Dem, Der auf dem Throne sitzt, ist es nicht vergessen worden, es wird bei Ihm an keinem fehlen.

Weiter befiehlt Der, Der auf dem Throne sitzt, Johanne: „Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß." Das alles waren große Herrlichkeiten, so ungeahnte Dinge, daß man vor ihnen stillstehen könnte, ohne zu wagen sie so zu glauben, wie sie gezeigt werden; sie scheinen für diese Erde zu herrlich um wahr zu sein, zu hoch, um sie fassen zu können, denn sie gehören auch zu jenen, die eingeschlossen sind in dem, „was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben" (1. Kor. 2, 9). Es wäre kein Wunder gewesen, wenn dem Johannes ob dem Hören, der Griffel entfallen wäre, oder er vergaß zu schreiben, so daß er ermahnt werden mußte: „Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Als ob Er sagen wollte: „Da ist nichts, was nicht eintreffen, nichts, was hinter der Darstellung zurückbleiben wird, nichts, was irgendwie anders gedeutet werden darf." Der auf dem Throne gibt gleichsam Seine eigene Unterschrift unter das alles. Und diese Worte sollten nicht nur von **Johannes** gehört werden, sie sollten der **ganzen** Welt gesagt sein. Ja, dem Herrn sei Lob und Ehre für dieses: „Schreibe," denn so wissen wir, was Seine wunderbare

Erlösung meint, wie weit sie sich erstreckt und sich unser Blick zur bevorstehenden Hoffnung erweitern darf.

V. 6. „Und Er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst." Es läßt sich nicht leicht entscheiden, worauf sich die Worte: „Es ist geschehen" oder „Es ist vollbracht" beziehen. Etliche sind der Meinung, sie beziehen sich auf das Vorhergesagte und übersetzen: „Sie sind geschehen", d. h., die Worte des Herrn sind ausgeführt, sind zur Tatsache geworden. Tatsächlich werden, wenn dies „Es ist vollbracht" ertönen wird, nicht nur die dann vom Throne gesprochenen erfüllt sein, sondern alle Worte des Herrn, die je von Ihm gesagt wurden. Dennoch scheint es, als bezieht sich dies „Es ist geschehen" eher auf das, was ihnen folgt. Dafür spricht, daß Johannes es mit einem: „Und Er sprach zu mir" einführt, was auf einen Abschluß der vorhergegangenen Rede hinweist und auf einen Beginn der neuen. Wenn so, so sollte zwischen dem „Es ist geschehen" und dem darauffolgenden Satz ein Doppelpunkt stehen, so daß das Ganze lauten würde: „Es ist vollbracht: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende". Dann wird es ein Ausruf des Herrn auf dem Throne, ähnlich dem unsers Herrn am Kreuze, als Er unsere Erlösung vollendet hatte. Hier bedeutet er die völlige Wiederherstellung aller Dinge und ist der Triumphruf des Vaters über das erreichte Ziel, die ausgeführte Absicht. Dies Ziel und diese Absicht Gottes war, in dem ganzen Universum, im Himmel und auf Erden, in der ganzen Schöpfung und in allen Geschöpfen das Alpha und Omega der Anfang und das Ende zu sein. Er war das zwar von Ewigkeit her und durch alle Zeiten hindurch, aber die hereingebrochene Sünde hatte im Himmel und auf Erden und in einer unzählbaren Menge Seiner Geschöpfe diese Harmonie gestört, sie hatte Seine Stelle eingenommen; doch Er wird doch den endgültigen Sieg behalten: Er wird wieder Alles in allem sein und Er wird es, wenn alles neu aus Seiner Hand hervergegangen sein wird.

Während Er, Der auf dem Throne saß, die endliche Vollendung überschaut und mit Wohlgefallen das erreichte Ziel dem Johannes offenbart, blickt Sein liebend Auge noch zurück auf die heute und jetzt lebende Menschheit, die Teil an diesen kommenden Gütern haben könnte, wenn sie es wollte und an sie richtet Er Seine letzte Botschaft. Zunächst ist's eine gnädige von bereiter, freiwilliger Liebe atmende Verheißung für solche, die irgend ein Verlangen nach dem ewigen Leben haben. „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst," läßt Er jedermann sagen. Wenngleich Ihm die vollkommene Vollendung nach Seinem Ratschluß ohne alles Wanken feststeht, obgleich Er alles vorher weiß und sieht, daß Ihm Sein Haus nicht leer bleiben wird und die volle Zahl in die herrliche Stadt eingehen und auch die neue Erde gefüllt werden wird, kann Er dennoch nicht unterlassen den Einzelnen zu rufen und einzuladen. **Den Durstigen,** den Leeren, den, der nicht befriedigt werden kann mit dem, was diese Welt bietet, hat Jehovah zuerst im Auge. Sein Durst ist die Fähigkeit zu empfangen, ist seine Empfehlung, die er nötig hat und sonst nichts. „Ich will geben," frei schenken, ohne irgendwelche Gegengabe, ohne irgendwelchen Verdienst, ohne irgend ein zu verrichtendes Werk. „Vom Brunnen des Lebenswassers." Welches ist doch aber dieser Brunnen? Ist das etwa eine Quelle, die erst im neuen Jerusalem oder auf der neuen Erde neu von Ihm geschaffen werden soll? Ihm sei Dank, nein; sie strömt von Ewigkeit zu Ewigkeit, ist jetzt bereit, denn diese Quelle ist Er Selbst. Er ladet zu Sich Selbst ein und klagt, wenn wir nicht kommen oder wenn wir sie verlassen und mit etwas anderem zufrieden gestellt werden können (Jer. 2, 13).

Festreden bei der Einweihung des Bethauses in St. Petersburg

Br. Nyman: Ich möchte in einigen Worten meine Gefühle, die mich eben bewegen, zum Ausdruck bringen. Ich gehöre zu denen, die vor 30 Jahren zum Herrn bekehrt wurden, es war um die Zeit, als unsere kleine Gruppe von Gläubigen kein Lokal hatte um sich zu versammeln, da war diese Gemeinde so freundlich, ihre Türen für unsere Versammlungen zu öffnen. Zu der Zeit erlebten wir in unserem Kreise viele Bekehrungen. Als Pastor Schiewe dann nach Amerika reiste, um für ein eigenes Bethaus zu kollektieren, begleitete ihn einer unserer Missionare, und unsere Gemeinde betete für sie. Nun freue ich mich, daß dieser langersehnte Wunsch in Erfüllung gegangen ist, und der Vogel ein Nest gefunden hat. Möge Gott segnend ob diesem Hause walten, daß viele Ihn hier finden mögen.

Dirigent des Fetlerschen Gesang-Vereins: Geliebte Geschwister! Ich bin von Br. Fetler beauftragt Euch zu begrüßen; er wollte selbst kommen, wichtige Angelegnheiten jedoch haben ihn aufgehalten, und obwohl er nicht in unserer Mitte weilt, ist er doch im Geiste mit uns verbunden. Im Namen der Gemeinde und des Chors, wünsche ich den lieben deutschen Geschwistern Gottes reichsten Segen in ihrer Arbeit! Mir, als einem Juden, fällt unwillkürlich die Geschichte von den drei Tempeln des alten Bundes ein. Erstens die Stiftshütte und dann der erste und der zweite Tempel. Als die Tempel gebaut wurden, da fastete und betete und freute sich das Volk Israel; aber bald wurden sie lässig, und Gott gab sie in die Hände ihrer Feinde und vertrieb sie aus ihrem Lande. Als Jesus in den Tempel kam und sah den Handel, trieb er die Käufer und Verkäufer aus: Ihre Wohnung müsse wüste werden. Jeremias sagt: „Ihr sprecht: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel; aber bessert nur euer Leben und Wesen, daß ihr recht tut einer gegen den andern." Wenn wir ein Haus bauen, so denken wir ja nicht, das ist Gottes Haus, der Tempel Gottes sollen wir sein. Petrus sagt: „So leget nun ab alle Bosheit und seid begierig nach der lauteren Milch und bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum." Dann können wir ein Tempel sein, in dem Gott wohnt. Das gebe Gott in Seiner Gnade! Amen.

David Livingston

als Bahnbrecher und Wegbereiter der Mission in Zentral- und Ostafrika. Von F. A. Arndt.

(Jer. 48, 14,) „Wir sind die rechten Helden und tapfern Kriegsleute." So rühmte Moab und das war dem Herrn ein Greul. Wir dürfen aber wohl dies Wort auf Männer beziehen, die die Bahnbrecher und Wegebereiter in dem großen hl. Krieg des Herrn gewesen sind. — Es ist etwas Großes, Missionar zu sein und als schwacher Nachfolger im Dienste des großen Herrn und Königs zu stehen. Die Bibel zeigt uns Helden, an denen jeder Zoll ein Mann war. Nicht zu reden von David, nennen wir hier seinen Freund

Jonathan, der mit seinem Waffenträger in der Philister Heer drang und sie in die Flucht schlug. Diese Männer haben mit Recht des Volkes Herz für sich gewonnen. Es ist auch darum etwas Herrliches um diesen Beruf, weil nicht viele ihn wählen oder richtiger, weil nicht viele dazu erwählt werden. Denn grade hier zeigt sich das Wort des Herrn in wunderbarer Wahrheit: **„Ihr habt mich nicht erwählt, sondern Ich habe euch erwählt."** (Joh. 15, 16.) Es ist ferner etwas höchst Bedeutungsvolles um diesen Beruf, sofern nicht Reichtum, weltliche Ehre und Ansehen seine Erfüllung begleiten, sondern Entbehrung, Entsagung, Vereinsamung, Verlassenheit ihm meistens nachfolgen! Der Missionar arbeitet meistens für die Zukunft. Das gilt besonders von den Männern, die von Gott berufen waren zum dunklen Erdteil hinaus zu ziehen, um dem Evangelium Bahn zu machen und Lichtstrahlen in die finstere Nacht zu senden, welche über Afrikas unglückliche Völker ausgebreitet liegt, um in den Armen ein Fragen und Sehnen nach Erlösung und Freiheit zu wecken, beides von der leiblichen Sklaverei, als von den Sklavenketten der Sünde.

Missionsfreunde müssen von solchen Kriegshelden etwas wissen, um durch deren Selbstaufopferung und volle Hingabe, angeregt zu werden um der Missionssache besser zu dienen und opferwilliger in dem Reich uns'res treuen Herrn und Königs etwas zu leisten. Wir wollen versuchen ein kurzes Lebensbild von dem Mann zu entwerfen, der ebenso als Entdecker und Reisender, als auch eifriger und hingebender Missionar zu nennen ist.

David Livigstone ist sein Name.

a) **Seine Kindheit.**

D. L. war der Sohn armer, aber frommer Eltern (geb. 19. März. 1813.) in Schottland, in der Gegend von Glasgow. Sein Vater war als Händler und christl. Kolporteur bekannt und ein Ehrenmann durch und durch.

Desgleichen wird seine Mutter als treffliche Frau geschildert, deren Wesen Liebe war. So hatte David trotz aller Armut der Eltern, doch eine freundliche Kindheit.

Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Dorfschule. Neun Jahre alt, war er im Stande, den 119. Psalm auswendig zu sagen. Mit dem zehnten Jahr kam er in eine Spinnerei. Von dem ersten verdienten Gelde kaufte er sich eine lateinische Grammatik und fing an aus eigner Kraft Lateinisch zu lernen. Zugleich las er Reisebeschreibungen, soviel er nur bekommen konnte; selbst während der Arbeit an der Spinnmaschine studierte er. Auch bemühte er sich seine naturgeschichtlichen Kenntnisse zu erweitern. Doch entscheidend war für ihn die Tatsache: er kam zur vollen Erkenntnis seines Sündenelends, aber auch zur Erkenntnis der unendlichen Gnade Gottes und der freien, völligen Erlösung durch das Blut Jesu Christi. Jetzt erkannte er als das Wichtigste und Größte die Erlösung den Erlösungsbedürftigen zu verkündigen. Sein Denken wandte sich der Heidenmission zu und alles, was er nicht als unbedingt zum Leben brauchte, opferte er für die Mission, bis er schließlich sich selbst darbrachte. Seine Eltern waren einverstanden, so begann er seine Ausbildung für die Mission und eignete sich nicht nur theologische, sondern auch ärztliche Kenntnisse an. Was unter den größten Entsagungen geschah. Im Winter studierte er in Glasgow, im Sommer arbeitete er in der Spinnerei seines Heimatdorfes. Die Londoner Missions-Gesellschaft nahm sein Anerbieten, als Missionar hinaus gesandt zu werden an und gab ihm Gelegenheit sich weiter auszubilden. Als er eines Tages eine Predigt halten sollte, kam er bis zur Textverlesung. Dann aber war es aus. Mit den Worten: „Freunde, ich habe alles vergessen, was ich zu sagen hatte," mußte er die Kanzel verlassen.

Im November 1840 ging sein Herzenswunsch in Erfüllung, er wurde für die Mission in Südafrika ausgesandt. —

Im Jahre 1841 langte er auf der Missionsstation „Kuruman" an, und war daselbst als Missionar und Arzt tätig, wo er durch sein ganzes Wesen großen Einfluß auf die Bevölkerung gewann. Es lag etwas Herzgewinnendes in seinem Wesen und so beherrschte er die Leute. Auch sein ärztliches Wissen trug viel dazu bei. Ein Häuptling namens Sekomi, traute allerdings der ärztlichen Geschicklichkeit Liv. zu viel zu. „Du mußt mein Herz umändern. Gib mir Medizin, es zu verwandeln, denn es ist stolz, stolz und zornig, immer zornig!" Als ihn Liv. auf das Wort Gottes hinwies und wie er dieses sein Herz erneuen müsse, rief der Häupling dazwischen: „Nein, ich will es mittelst Medizin gewandelt haben, diese trinken und das Herz auf einmal gewandelt haben, denn es ist immer sehr stolz und sehr unruhig und beständig auf jemand böse . . ."

Auf Liv. Anregen wurden weiter nördlich von Kuruman zwei neue Stationen angelegt. Mebotse und Chonual. Auf ersterer wäre bald seiner Laufbahn ein frühes Ziel gesetzt worden durch einen Löwen, welcher ihn packte, Schulter und Arm zerfleischte und ein Bein beschädigte. Von da an behielt L. einen lahmen Arm, der ihm bei jeder starken Bewegung Schmerzen verursachte, und dennoch hat er von dieser Zeit gerechnet noch 30 Jahre seinen mühevollen Beruf als Missionar und Entdeckungsreisender versehen.

Mobotse gedachte er als Ausgangspunkt seiner Tätigkeit zu nehmen, hier verehelichte er sich auch mit der Tochter des berühmten Missionars Dr. Moffat, auch wollte er hier eine Bildungsstätte für eingeborene Gehilfen gründen. Doch das kam nicht zustande und das war gewiß Gottes Vorsehung, denn Liv. wäre dann wohl der Leiter dieser Anstalt geworden, aber nicht der Bahnbrecher in Zentralafrika.

Große Erfolge hatte seine Tätigkeit auf der Station nicht aufzuweisen. Liv. erkannte, wie notwendig es sei, weiter nach Norden vorzudringen und unternahm Forschungsreisen dorthin. Er reiste auch manchmal in Begleitung seiner Familie und oft unter unsäglichen Schwierigkeiten. Waren die Moskitos (kleine Fliegen, die sich in die Haut graben) schon eine Qual wie erst er oft eintretende Wassermangel! Einmal waren sie so dem Verdursten nahe. L. erzählt: „Der Wasservorrat in den Wagen war von einem uns. Diener verschwendet worden und gegen Nachmittag war nur eine kleine Portion für die Kinder übrig. Das war eine bitterlich angstvolle Nacht, und am nächsten Morgen waren die kl. Wesen um so durstiger, je weniger Wasser vorhanden war. Der Gedanke, daß uns. Lieblinge vor uns. Augen verschmachteten, war fürchterlich. Am Nachmittag des fünften Tages kehrten einige der Leuten mit einem Vorrat jener Flüßigkeit zurück, deren Wert wir bisher garnicht gekannt, denn niemand kennt den Wert des Wassers bis er seiner beraubt ist. —

Weiter nördlich vordringend gelangte L. zur Hauptstadt der Makololo Linpanti. Der Weg führte durch Sümpfe, dichtes Gestrüpp, Schilf und Dornen. Nur mit Mühe vermochte er seine Führer vor Flucht oder Umkehr zurückzuhalten. Von diesen entsetzlichen Schwierigkeiten schreibt L: „Mit unsern ganz rauhen und blutigen Händen und mit aus den Beinkleidern hervorstarrenden Knieen arbeiten wir uns endlich heraus." Dazu wilde Tiere, Fieber usw.

Es wollte den Stämmen und Häuptlingen nicht in den Kopf, daß das Evangelium das einzige und Haupt-

sächlichste sei, was der Missionar bringe, sie wollten lieber Flinten und sonstigen Schießbedarf. Bei all diesen Reisebeschwerden versäumte L. nie seine Aufgabe als Missionar. Und als er später in der Eigenschaft als Entdeckungsreisender ohne Mission zu treiben ausgesandt werden sollte, weigerte er sich entschieden das anzunehmen. Mit den Worten: „Ich will einen Weg nach dem Innern öffnen oder untergehen," machte er sich im Jahre 1853 zu einer längern Reise fertig, die 7 Monate dauerte und am 31. Mai 1854 erreicht wurde. Noch nie hatte ein Europäer diesen Weg betreten. Mit 27 Eingebornen machte er sich auf den Weg oft in Lebensgefahr dazu die mühevolle Art des Reisens auf einem Reitochsen, schildert L. das Reisen: „Wie sie begreifen, ist es ein unsanftes Reisen. Die Haut des Ochsen ist beweglich, so daß der überrock, der als Sattel und Decke dienen muß, nicht fest liegen will; dann die langen Hörner vorne, womit einem das Tier, wenn es ihm beliebt, einen Stoß in den Unterleib versetzen kann, zwingen uns, so schnurgerade, wie Dragoner zu sitzen. Auf solche Weise reiste ich oft 400 Meilen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt.

Auf der „Vulkan"-Werft in Hamburg geht der Riesen-Ozeandampfer „Imperator" seiner Vollendung entgegen. Das Schiff wird etwas noch nicht Dagewesenes in sich verkörpern. Seine Länge beträgt 268 Meter. In ihm türmen sich elf Stockwerke übereinander und darüber hinaus ragen noch drei übergewaltige Schornsteine. In dem „Jahres-Warte" Kalender 1912. gaben wir auf Seite 90—95 einen Artikel von Philipp Berger wieder über „Eine schwimmende Insel" so nannte er das Schiff, so kann man es auch mit Recht benennen. Aufs komfortabelste ausgerüstet, ist dieses Schiff bestimmt, die Amerikareisenden und Auswanderer über den Rükken des Ozeans zwischen Hamburg und New-York zu tragen. Bei solcher Größe des Schiffes wird die Seekrankheit illusorisch und auch die Schwächsten darin können sich ihm ruhig anvertrauen.

* * *

Eine eigenartig anmutende Anfrage lief uns ein, die, weil sie über das „Für" und „Wider" in mancher Gemeinde gestellt wird, Allgemeinnutzen hat und deßhalb hier beleuchtet werden mag. Sie lautet: „Warum haben wir keine äußerlichen Abzeichen, wie Kreuze, Bilder usw." Anlaß zu dieser Frage gibt mir der in unserer Gemeinde aufgetauchte Wunsch, ein Kreuz bei Begräbnissen, sowie als Zeichen der Andacht im Versammlungssaal aufzustellen."

Die protestantische Kirche im Auslande hat wohl in der Kirche am Altar ein Kreuz oder Kruzifix, bei Begräbnissen jedoch nicht. Wir Gemeinden gläubiggetaufter Christen haben es auch nicht in unsern Andachtshäusern. Wir sind keine Gegner des Kreuzes, nehmen auch keinen Anstoß, wenn Andersgläubige bei obigen Anläßen es haben, aber, wir legen mehr Wert auf das mit Christo der Sünde Gekreuzigtsein. Wenn man draußen auf dem Andachtshause ein Kreuz hat, um der Umgebung damit zu sagen: Hier wohnt Christus der Gekreuzigte, so ist das gewiß kein Unrecht. Innen im Andachtshause predigen wir mit Paulo Christum den Gekreuzigten, das kann jeder hören. Es ist leicht möglich, daß man auf das Äußerliche oder Sichtbare zuviel gibt und im Leben aus Gott verflacht. Umgekehrt nimmt man auch wahr, daß etliche Gläubige der Andachtsstätte zu wenig Ehrfurcht entgegen bringen. Es bleibt immer Gotteshaus nach Jesu Wort Matth. 19, 46.

* * *

Die Zeit des Europäischen Kongresses in Stockholm, sowie des, vorausgehenden Sonntagsschul-Weltkongresses in Zürich naht mit Riesenschritten. Für ersteren ist Bruder E. Mohr — Lodz, als Vertreter des Unionskomitees, für den Sonntagsschulkongreß ist Br. Pawlenko, als Vertreter der russischen Sonntagsschulen, gewählt worden.

* * *

Am 15. März waren es 25 Jahren, seitdem der Schriftleiter des „Hausfreund", als Verkündiger des Wortes Gottes, in Berlin ordiniert wurde. Der „Hausfreund" brachte ja schon das Nähere darüber, so daß es sich erübrigt, noch einmal die 25 Jahre des Dienstes im Heiligtum, im Einzelnen zu erwähnen. Und doch kann ich nicht umhin, auch an dieser Stelle zu bekunden, daß der liebe Herr und mein Heiland, gegen mich unaussprechlich gut war. Seine Hand war mit mir in fühlbarer und sichtbarer Weise. Auch im Familienleben sah der Herr mich und meine liebe Frau gnädiglich an. Von 13 Kindern sind uns die beiden ältesten, das vierte und sechste, zur Erziehung für den Himmel hier geblieben; die anderen nahm der Herr in Seine himmlische Erziehung. Alle unsere Kinder sind Sein Eigentum, die Er zu sich nahm und die Er uns ließ. Das älteste, ein Sohn, ist in Hamburg auf dem Seminar. Er erlernte die Buchdruckerkunst in Lodz und widmete sich kaufmännischen Studium. Ich hoffte er würde von dem Herrn gebraucht werden, um unserem Werke darin zu dienen. Der Herr wollte es anders, indem Er ihm eine unüberwindliche Sehnsucht ins Herz gab, ein Bote des Evangeliums zu werden. Der Herr sei auch dafür gepriesen.

In nachfolgendem Gedicht gab unser Sohn seine Segenswünsche für seines Vaters Jubiläum kund, indem er mit klarem Verständnis den Weg des Herrn mit seinem Kinde zeichnet.

Rückblick.

Gewidmet von Deinem dich liebenden Sohn Willy.

25 Jahre getragen
Auf Gottes Armen durch Kampf und Streit;
Von Ihm den hohen Ruf vernommen,
Für Ihn zu leben in Ewigkeit.

25 Jahre gestreut das Wort
In ein schwankendes Herz;
Bald mit Elias im Zorn geeifert,
Bald verzehret vom Schmerz.

25 Jahre die Schäflein Christi geführet
Zu jenen sel'gen Au'n;
Wo Gott durch seiner Knechte Mund gestärket
Die, die auf Ihn vertrau'n.

25 Jahre gerufen
Der irrenden Sünder Zahl
Zu des Thrones Gnadenstufen,
Zu des Sohnes Hochzeitsmahl.

25 Jahre geschafft
Samariterdienste, Kranke gepfleget;
Oft sogar, wo Mangel an Kraft,
Sich als Dirigent vor Sängern beweget.

25 Jahre geleitet
Die Jugend in heißem Streit,
Für sie den Weg bereitet,
Für sie geopfert die Zeit.

Während 25 Jahren gelitten
Oftmals schwer an manchem Ort;
Denn gar wütend und hart die Feinde stritten
Zu hemmen das Lebenswort.

In 25 Jahren gezogen
Ohne Heimat von Land zu Land;
Von der Nordsee so grausigen Wogen,
Bis zu des Schwarzen Meeres Strand.

Durch 25 Jahre gesehen
Die Frucht der ausgestreuten Saat:
Neue Kapellen mußten entstehen,
Es blieb nicht ungelohnt die Tat.

25 Jahre gestrebet
Ein Vorbild anderen zu sein,
Doch täglich Gottes Gnad' erlebet,
Wenn verdunkelt des Lichtes Schein.

25 Jahre sind vorüber
In das Meer der Ewigkeit;
Mögen andere Dir noch kehren wieder,
Hier zu wirken lange Zeit.

Drum blicke vertrauend hinauf,
Der Herr, der Dich bisher erhalten,
Überlaß Ihm den künftigen Lauf,
Er wird fernerhin über Dir walten.

Südrussische Sanges-mission.

Nachdem es dem Herrn wohl gefiel, hat Er auch in diesem vergangenen Winter Weg und Mittel gefunden Seinen Kindern zu zeigen, wie und wo sie arbeiten sollten im Sangeswerk. Nach der Unionsversammlung reiste ich heim nach Wolhynien, und lag einen ganzen Monat schwer krank; so daß ich meinen l. Vater zu mir ans Bett rufen ließ, und haben testamentarische Abfassung ge-

macht meinerseits. Hatte somit keine Hoffnung mehr auf Genesung. Doch der Herr hat's anders geführt. Ich durfte es wagen nach einigen Wochen, halb genesen, meine Reise zu beginnen und fuhr bis Odessa. In Odessa fand ich alsbald eine Fuhre, mit der ich einen 75 Werst weiten Weg zurück legen durfte binnen 15 Stunden. Der Weg war sehr schwer, doch die Fahrt noch schwerer, denn wir fuhren erst 15 Werst auf einem alten Holzschlitten im tiefen Schmutz und dann borgte sich mein Fuhrmann von einem Juden einen Vorderwagen ohne Rungschemel, banden mein Reisegepäck darauf, setzten uns, fuhren und fielen bald nach rechts, bald nach lings in die Räder.

Um nicht den Rädern zu nahe zu kommen, banden wir einen Strick um uns beide, in der Meinung, es sollte so besser gehen. Aber wie getäuscht! wir sollten und mußten ob gewollt oder nicht, entweder vorwärts zu den Hinterfüßen der Pferde oder rückwärts kopfüber purzeln. Später aber machten wir's uns besser; denn wir banden einen langen Strick uns zu den Füßen, um die Wagendeichstel, und führten ihn um uns herum und wieder zur Deichstel, und dann fuhren wir so sicher, daß wenn wir mit den Rädern hoch gefahren wären, wären wir nicht liegen geblieben, denn wir waren fest an uns're Kutsche gebunden.

Mein Fuhrmann Br. Chr. Ruf, war im Anfang unsrer Fahrt noch sehr singlustig, und forderte mich oft auf zum Singen indem er sagte: „Br. Schultz sing, du bist doch ein Sänger" u. s. w. Aber ich dachte bei mir selbst: Sing du nur allein, dein Singfeuer wird nicht all zu lang dauern; und auf einmal fing mein fröhlicher Sänger an zu singen aus Kreuzdur, indem er den Text brauchte: „O, mein Kreuz, mein Kreuz!" und hielt dann lange Pausen, nur hie und da entfielen ihm Worte, wie: „O weh, o weh, isch des mol'ne grausame G'fahrerei u. s. w.

In Adamowka angekommen, begannen wir sofort mit den 2 tapferen Dirigenten und an den Nachmittagen und Abenden mit dem ganzen Chore zu üben, 5 Tage lang. Von Adamowka fuhr ich in 3 Tagen 80 Werst bis Lichtenfeld. Hier war noch kein bestehender Gesangverein, darum gründeten wir einen, und übten eine Woche lang. Der Schluß war am herrlichsten, unter verschiedenen Abwechselungen mit 5 Minuten Ansprachen, Chor Gesängen und Solos mit Harmonium Begleitung. Von Lichtenfeld fuhr ich über Kleefeld bis Makarowa, 60 Werst. Dort warteten schon mehrere auswärtigen Brüder auf mich, seit 4 Tagen. Da angekommen, begann sofort unsre Arbeit 6 Tage lang. Der Schluß war, wie immer, sehr erbaulich und wir fühlten die Nähe des Herrn. Von da reisten wir, mehrere Brüder zusammen, über Odessa nach Neuburg zum Zentralkursus der Dirigenten. Hier hatten sich schon mehrere Brüder vor uns versammelt in der Kappelle, und saßen im Unterricht mit voller Spannung den Worten des lieben Br. Herb lauschend der unsrer Einladung nachgekommen war und Lehrerstelle einnahm.

Wir haben von Br. Herb sehr viel gelernt. Der Herr gab Gnade, daß wir einander gut verstehen konnten: im Gedankenaustausch, sowie in Beurteilung und Zurechtstellung verschiedener Ansichten der Dirigenten. Es sind nur erst wenige Dirigenten hier im Süden, die gute Bildung haben, viele sind aber auf dem Wege der Bildung. Das Interesse, für bessere Sangesbildung ist in vielen schon wach geworden.

Der Schlußsonntag in Neuburg war herrlich, zumal die Gemeinde an dem Tage ihr 25 jähriges Jubiläum feierte zusammen mit Br. Füllbrandts 25 jährigem Amts-Jubiläum.

Der l. Br. Lübeck konnte vor Ahnung der doppelten Jubelfestsegnungen nicht ausbleiben, kam, brachte Segen, und nahm Teil an den Segnungen, die wir hatten durch die l. Brüder Füllbrandt, Herb und Müller, den Ortsprediger. Der Gesangverein am Orte, und von Groß-Liebental nebst dem der Dirigenten, trugen auch viel bei zur Verschönerung des Festes.

Von hier reiste ich über Odessa nach Friedenstal (Trochgrad), woselbst ich zwei Wochen weilte. Die l. Leutchen dort waren sehr lernbegierig, kämpften gegen ihr Unvermögen nicht nur mit Gebet daheim, sondern auch mit offenem Weinen in den Übstunden und ließen sich viel gefallen von meiner Seite. Der Herr segne sie!

Von da nach Schluß fuhr ich nach Seminowa. Dort weilte ich nur eine Woche. Zum Schlußsonntag hatte der l. Herr zu unsrer Freude, und Seiner Ehre den l. Br. Füllbrandt hergesandt, welcher als Gesegneter vom Herrn, im Segen arbeitete.

Von hier fuhr mich Br. M. Strohmäyer nach Kleefeld meinem südruss. Heimatorte. Hier durfte ich mich vom 17. Dezember bis 3. Januar all der früheren fröhlichen Erlebnisse mit den l. Geschwistern errinnern.

Dirigenten Musterung nebst Sangesübung, hatten wir hier wie allenthalben.

Am h. Weihnachtsabend hatten die lieben Kleefelder einen fröhlichen Kinderfestabend, an dem die Kinder gut belehrt von ihrem tapferen Lehrer Br. Sträfling, und Kinderonkel Br. A. Mauch, recht viel Interessantes leisteten.

Von Kleefeld begann sofort meine Reise über Makarowa, von wo aus mich Br. Großmanns Schnellläufer wie einen Minister zur Bahn brachten. Ich fuhr bis Krasnopawlowka, weilte dort 10 Tage.

Zum 16. Januar fuhr ich nach Protopopowka, woselbst ich nur 4 Tage weilte, denn Br. Hammer machte mir den Reise- und Arbeitsplan für seine Gemeinde so, daß ich mehr auf den schwächeren Stationen arbeiten durfte, d. i. in Springfeld und Israelowka. In Springfeld gründeten wir einen Gesangverein, dem ein junger, tapferer Held als Dirigent voran geht. Nur schade ist's, daß er noch unbekehrt ist, obwohl er einen sehr musterhaften, braven Mann darstellt. Nun ich hoffe, er wird seinem Versprudh bald nachkommen, indem er seinen Willen ganz in Gottes Willen legt, und sich bekehrt.

In Springfeld ging mir's sonderlich, Eines Tages fuhr ich vor Abend zur Post; auf dem Rückweg überfiel uns ein großes Schneesturmwetter, so daß wir stundenlang auf der rauhen, wilden Steppe umher irrten, bis wir an einen Kornspreuschober kamen, dort machten wir Halt.

Meine zwei Begleiter spannten die Pferde aus, welche sehr müde gefahren waren und bedeckten und bendigten die ungeduldigen Tiere in der Kälte. Ich aber arbeitete mit großer Mühe eine Höhlung in den Schober, wo wir dann, geschützt vor der Kälte, nächtigen wollten. Auf einmal, da sich der Sturm etwas gelegt hatte, erblickten wir ein Licht, — welche Freude! Meine Begleiter spannten die Pferde eiligst vor den Schlitten, während ich mit aller Sehkraft meine Augen nur auf das Licht gerichtet hatte, und so fuhren wir im vollen Sprung auf das Licht zu. Während der eiligen Fahrt stand ich im Schlitten, mein Angesicht dem Wetter preisgegeben, aber meine Augen hielten unermüdlich das Licht in Sicht, bis wir in wenigen Minuten wieder dort waren, wo wir vor etlichen Stunden gewesen. Der Postälteste konnte uns nicht beherbergen. So fuhren wir wieder des Wegs, den wir gekommen waren, und irrten auch wieder umher, wie vorhin. O Jammer!

Man hatte einige Reiter uns nachgeschickt, in mehreren Richtungen, aber alles umsonst, wir trafen nicht

zusammen. Über 50 Mann, der Gesangverein und andere mit ihnen, waren hinausgegangen mit Blasehörner blasend, und trugen Stroh hinaus auf die Höhe, zündeten es an, und riefen überlaut: „Hier her, hier her!" Um 9 Uhr war diese uns so lang vorkommende Irrfahrtsgeschichte zu Ende.

Wie lang und bang muß doch die dunkle Ewigkeit sein, der so viele zueilen, umherirrend in dem Sturmgebraus der Welt. — Darum laßt uns hinaus gehen auf die Höhen mit Singen und Spielen im Namen des Herrn, und anzünden Feuer und rufen: „Hier her, hier her! ihr Verirrten zu Jesus dem Hirten."

In Israelowka weilte ich nur 3 Tage, dieweil dort wenig zu erreichen war, fuhr dann zurück über Springfeld und kam am Sonnabend, den 3. Febr. in Alt-Danzig an, wo ich 9 Tage weilte in lieblicher Gemeinschaft mit den tapferen Singvöglein.

Zum Schlußsonntag hatten sich sehr viele von auswärts versammelt, so daß wir schon Raummangel hatten; viele begnügten sich mit einem Stehplätzchen. Als Ehrengast hatte sich auch der, für den Gesang in stetem Liebesfeuer glühende Singvogel Br. Herb eingefunden; denn er muß da sein, wo man singt, und überhaupt, wo man schön singt. Der festliche Abend gestaltete sich herrlich unter verschiedenen Abwechselungen von Ansprachen Chorgesängen mit Harmonium Begleitung.

Von hier fuhr ich noch zur Gem. Belagwesch, wo ich 3 Wochen geweilt habe. Die Leutchen, die sich dort als Sängerchor gruppieren und bilden ließen, sind außer dreien, noch alle unbekehrt, aber so lieb und herzlich zu der Sangessache stehend, — oft unter Thränen dasitzend in kindlicher aufrichtiger Einfalt, dabei sind sie gut begabt, sehr fleißig und gaben sich mit ganzem Willen hin für den Chorgesang. Die Gemeinde Belagwesch und Umgegend, ist ja wie bekannt nicht reich in finanzieller Beziehung, ist aber ein sehr hoffnungsvolles Arbeitsfeld. Die Ortschaften liegen meistens dicht aneinander, unweit der Bahn, somit zu jeder Zeit leicht zu erreichen.

Mazedonische Hilferufe und herzliche Einladungen ergehen dort öfter um unsre Besuche, ich mußte aber unwillkürlich aufhören mit meinen Kursen, zumal die Leute schon hinaus fuhren den Acker zu bestellen. Der l. Br. Hetterle ihr zukünftiger Älteste (unser zweiter Singvogel) kam auch zum Schlußsonntag. Wir bereisten noch etliche Stationen seiner Gemeinde, indem wir das Evangelium predigend, und singend den Leuten brachten und fühlten, daß der Herr alles segnet, was in Seinem Namen getan wird. Habe auf meiner 5 monatigen Arbeitsreise verschiedene herrliche segensreiche Erfahrungen gehabt. — Für alles sei allein gelobt der Name des Herrn Zebaoth.

Die harten, verstockten Herzen, die schlummernden, trüben Augen, die schwer hörenden Ohren sind und werden so allmählig schon immer mehr offen für den schöneren Gesang. Wollte Gott, es könnte noch mehr gearbeitet werden in diesem so wichtigen Werke! Mit frohem, dankbarem Herzen vor dem Herrn, errinnere ich mich all der großen Liebesbeweise von den Stationen.

Euer, und des Herrn geringster Diener Alexander M. Schultz.

Meine Adresse ist für diesen Sommer: „Хут. Нейфельтъ п. ст. Ново-Полтавка ю. ж. д. Херс. губ.

Gemeinde.

Solotarewka — Gemeinde Friedrichsfeld.

Todesanzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat auch den alten, weitbekannten und geliebten Bruder Christian Fischer, einen tapferen Streiter Jesu Christi und Kämpfer für das Reich Gottes, zur Ruhe der Heiligen grufen. Er starb am ersten Ostertage d. 14. April 1913, nachdem er ein Alter von 71 Jahren erreicht hatte. Vielen ist er ein Wegweiser zur Seligkeit gewesen, da er jede Zeit benützte, verlorene Sünder zum Heiland zu führen. Als einer der ersten Kämpfer für die Wahrheit des Wortes Gottes ist er von Trübsal jeder Art und Verfolgung nicht verschont geblieben, doch konnte er alles erdulden durch den, der ihn mächtig machte, Christus. In seiner Krankheit sehnte er sich nach seiner Erlösung von allem übel und daß der Herr ihm aushelfe zu Seinem himmlischen Reich. Am Ostermorgen, nachdem wir uns im Bethause der Auferstehung unsers Herrn gefreut hatten, besuchte ich ihn mit noch zwei Brüdern. Wir fanden ihn im Sterben, von seiner trauenden Gattin und etlichen seiner Kinder umgeben. Wir knieten nieder und beteten, daß der Herr seinen Geist aufnehmen möchte in Sein herrliches Reich.

Da nun sein Mund schweigt, der so viele auf dem schmalen Wege aufmunterte dem Heiland nachzufolgen, glaubte ich ihm im Trauerhause das Wort 1. Mose 24, 56 in den Mund zu legen: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich daß ich zu meinem Herrn ziehe." Vor 45 Jahren lernte er seinen Herrn und Heiland kennen und hat in dieser Zeit viel auf der Reise mit dem Evangelium gedient, wozu der Herr ihm Gnade und Gesundheit bis in sein hohes Alter verliehen, damit er die beschwerlichen Reisen ausführen konnte. Der Herr gab ihm Gnade zu sehen, daß seine Arbeit nicht vergeblich war in dem Herrn.

Der großen Schar, die ihm das letzte Ehrengeleit gab, durfte ich nach einmal am Grabe, in Erinnenung an sein treues Bekennen und seine gesegnete Arbeit, ein Wort aus Offenb. 14, 13 vorhalten, das gut auf ihn paßte und von ihm oft gebraucht wurde. Das Gedächtnis des Entschlafenen wird allen im Segen bleiben denen er gedient nach dem Wort der Schrift: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Auch von ihm heißt es dann:

Er hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch.

Mit herzlichem Gruß an alle Hausfreundleser
im Auftrage der Gemeinde

A. Knauz.

Telegramme.

Ploußowice. Am 4. Mai n. St. schenkte der Herr uns die Freude, mit 4 geretteten Seelen in das Wassergrab zu steigen, und sie in Jesu Namen zu taufen. 2 davon sind Frucht des Sonntagsschulsonntags, eine Seele fand Jesum in Hamburg (Deutschland), während die letzte erst am Vorabend des Tauffestes sich durch schwere Zweifel hindurchringen und das Himmelreich an sich reißen konnte. Alle sind Kinder unserer Geschwister. Dem Lamm die Ehre! Es wolle noch mehr hinzutun!

E. R. Wenske.

Gem. Zytomir. Am Sonntag den 21. April konnte an einer gläubigen Jungfrau in aller Frühe die heilige Taufhandlung vollzogen werden. Mehrere Seelen sind im Suchen. Das Wort Gottes wird in deutscher und polischer Sprache verkündigt. Der Saal ist meist von Zuhörern überfüllt. Möge der Herr auch hier zu der kleinen Gemeinde noch viele hinzutun, die an Ihn, unseren herrlichen Erlöser, selig werden.

B. Götze.

Zum Zürich-Kongreß. Die bis heute den 5. Mai Angemeldeten: Br. Götze, Würch, Bluhm, Schmidt, Schweiger, Witt, Schw. Gregory, Witt u. noch 3 Geschw. habe ich dem Br. Hornung in Zürich namhaft gemacht und um Besorgung von Quartieren gebeten. Auch dem Rev. C. Bonner-London habe ich Anzeige gemacht. Aber der Missionar Br. Pawlenko? Soll der nicht reisen? Bis jetzt haben mir erst aus Zyrardow einige auf die wiederholte Bitte im Hausfreund geantwortet und je 1 Rbl. angeboten. Es wäre doch eine Schande, wenn wir unsern S.S.-Missionar nicht schickten, u. die Kasse hat kein Geld. Also bitte nochmals: 125 Brüder zu je 1 Rbl. und er kann fahren. — Die Reise geht ab Zyrardow am 5. Juli, ab Berlin am 7., nachmittags 1.45 direkter Wagen bis Zürich, dort an am 8. früh. Geschw. Schweiger reisen etwa 2 Tage früher und wollen am 6. in Stuttgart bei Br. Liebig sein. Es ist aber auch möglich, daß von Berlin noch ein Extrazug nach Zürich geht am 7. Juli. Für Nachanmeldungen ist aber schon die höchste Zeit.

Joh. Hanisch.
Zyrardow, Postfach 15.

Nachtrag. Nachdem obige Zeilen gestern an den Hausfreund fort gingen, erhalte ich heute Rbl. 10.— von der S.S. Kowno. Diese sind mir ein Angeld und eine Zerstörung meines Kleinglaubens, mehr wird sicher jetzt nachfolgen, und so schreibe ich gleich heute an Missionar P., er solle sich zur Reise nach Zürich rüsten, wozu es höchste Zeit. Die einzelnen Rubel können doch ortsweise gesammelt und dann in größeren Beträgen an mich geschickt werden. Ich bitte bloß noch um Rbl. 100.—, dann kann Br. P. schon fahren. Der S.S. Kowno vielen Dank und herzlichen Gruß! Auch allen weiteren fröhlichen Gebern im Voraus besten Dank!

D. O.

Umschau.

St. Petersburg. Der Ministerrat erkannte die Ausarbeitung von Regierungsgesetzentwürfen laut folgenden in der Reichsduma eingebrachten gesetzgeberischen Vorschlägen für unannehmbar an: 1. über eine Aenderung des Reichsratsstatuts; 2. über die Feststellung der Unverantwortlichkeit der Reichsdumaabgeordneten und Reichsratsmitglieder laut Wahl und 3. über eine Aenderung des Modus der Beorderung der Kosaken für den wirklichen Dienst.

— Der Ministerrat erkannte auf Grund des Gutachtens des Reichskontrolleurs die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die materielle Versorgung der rechtgläubigen Geistlichkeit auf den in dem gesetzgeberischen Vorschlag von 133 Reichsdumaabgeordneten bezeichneten Grundlagen für unannehmbar an.

— Die Dumakommission für die Gerichtsreformen wählte eine besondere Subkommission zur Prüfung der Gesetzentwürfe über die Unantastbarkeit der Person und des Heims, über das Briefgeheimnis und über die Ausnahmezustände.

— Die Kommission für das Volksbildungswesen erkannte die gesetzgeberischen Vorschläge der Oktobristen und Fortschritler inbetriff der Mittelschulreform für wünschenswert an.

Der Ministerrat billigte die Vorstellung des Landwirtschaftsressorts inbetriff der Gründung der ersten landwirtschaftlichen Hochschule in Sibirien.

Der Rjasansche Vizegouverneur Kolobow wurde zum stellvertretenden Jekaterinoslawschen Gouverneur ernannt.

Der Chersonsche Vizegouverneur Kreiton wurde zum Rjasanschen Vizegouverneur und an seiner Statt das ständige Mitglied des Samaraschen Gouvernementsamts Bogdanowitsch ernannt.

Gesetzentwürfe. Die Nationalisten brachten in der Reichsduma einen gesetzgeberischen Vorschlag ein über die Anweisung von 175.571 Rbl. aus Kronsmitteln zur Verfügung des Komitees zur Ausrüstung einer Expedition nach dem Nordpol behufs Untersuchung des russischen Polargebiets und Auffindung der Basis Sjedows.

Der Regierungs-Gesetzentwurf über die Einführung des allgemeinen Unterrichts wird in der Reichsduma mit den Unterschriften des Ministers der Volksaufklärung und des Oberprokurors des Hl. Synods eingebracht werden.

Mannheim. Während einer Ausfahrt des Großherzogs von Baden sprang ein Unbekannter mit einem kleinen gezückten Messer auf das Trittbrett des Wagens. Der Großherzog stieß ihn zurück. Der Attentäter erwies sich als geistesgestört.

Berlin. Der Verleger des „Berliner Tageblatts" Mosse spendete aus Anlaß seines 70-jährigen Geburtstages 1 Million Mark zur Gründung eines Hilfskapitals für arbeitsunfähige und altersschwache Berliner.

Die kalifornische Landbill. Die Erregung, die die kalifornische Landbill, welche Ausländern die Landpacht verbietet, in Japan hervorgerufen hat, veranlaßt die Kalifornier denn doch zu Zugeständnissen. Aus Sacramento wird diesbezüglich gemeldet: der kalifornische Senat nahm eine Novelle zur Landbill an, derzufolge den Japanern gestattet wird, Land für die Dauer von drei Jahren zu pachten.

Das englische Frauenwahlrecht. Das Unterhaus lehnte mit einer Mehrheit von 266 gegen 215 Stimmen die Bill über die Einführung des Frauenwahlrechts ab.

Die Lösung der Skutarifrage. Der König äußerte seine Bereitwilligkeit, den Wunsch der Großmächte inbetreff Skutaris zu erfüllen.

Das Kabinett Martinowic hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

In der Mündung der Bojanaflusses ist ein italienischer Dampfer mit einer Hilfsexpedition für Skutari eingetroffen.

Die internationalen Okkupationstruppen für Skutari werden aus 1000 Soldaten bestehen, darunter 300 englischen, je 200 österreich-ungarische, italienische und französische und 100 deutsche.

Der Abzug der serbischen Truppen aus Alessia. Privatmeldungen zufolge, sind die serbischen Truppen am 22. April aus Alessia ausgerückt, gleichzeitig hat auch die Räumung Melessins durch die serbischen Truppen begonnen.

Die armenische Frage. Konstantinopel. In den armenischen Kreisen herrscht die Erregung fort in Anbetracht der aus Anatolien eingetroffenen Nachrichten über Grausamkeit der Kurden gegen die Armenier.

Aus dem Gebiete Nestorja in der Türkei sind bedrohliche Meldungen über ein von den Kurden vorbereitetes Christengemetzel in Tuchma, Thara und Abassa eingetroffen. 600 Einwohner Tuchmas sind von Kurden umzingelt. Es gibt Tote und Verwundete. Man befürchtet ein allgemeines Gemetzel im Zusammenhange mit den Mißerfolgen auf dem Balkan.

Aufforderung.

Bitte freundlichst und dringend um Einsendung der Gelder für die Unionskasse, „Hausfreund" und „Uns. Lieblingen".

Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Briefkasten.

Zum Bau eines Bethauses in Martinsfeld, Gemeinde Friedrichsfeld: Aus der Gemeindekasse 160.—, von Br.: Heinrich Petri 15.—, Chr. Rothmann, jun. 3.—, H. Rothmann, jun. 5.—, A. Knauz, jung. 2.—, Chr. Ebel 1.—, H. Craisent —.50, M. Decker 3.—, H. Fuhrmann, alt. 5.—, K. Zimmermann 5.—, J. Schilling 5.—, P. Zimmermann 1.—, Wit. Zimmermann 1.—, J. Amann 4.—, M. Knauz 2.—, M. Zimmermann 1.—, F. Siegmund 1.—, N. Knauz 3.—, A. Bachmann 3.—, K. Märker 3.—, J. Kunz 2.—, N. N. 3.—, J. Kary, alt. 1.—, A. Amann 1.—, H. Görzen —.50, H. Fuhrmann, jun. 5.—, A. Knauz, alt. 10.—, J. Maron 3.—, P. Kary J. S. 4.—, J. Ackermann 5.—, A. Roth, alt. 1.50, H. Roth 1.—, H. Rothmann 5.—, Chr. Rothmann 3.—, L. Grenz 1.—, G. Grenz 5.—, J. Stügelmeyer 5.—, J. Nagel 3.—, P. Kary Pf. 5.—, F. Rolender 1.—, F. Geiger 2.05, J. Fichter 2.—, G. Kary 3.—, J. Schmit, alt. 1.—, M. Kary 1.—, M. Kary 1.—, H. Baliet 1.—, H. Fritschle 1.50, J. Koth, alt. 2.—, F. Baliet, jun. 3.—, J. Zimmermann 3.—, P. Zimmermann 1.—, V. Grenz 1.05, V. Kunz 1.50, J. Kary 5.—, J. Wüst 5.—, H. Roth 1.—, P. Wüst 2.—, H. Ackermann, alt. 3.—, A. Mitleider 3.—, J. Roth 3.—, J. Rothmann 3.—, W. Wüst —.50, St. Olenbowski 1.—, V. Kary 3.—, J. Kary 1.—, Chr. Lang 1.—, J. Grenz 4.—, N. Kary 3.—, H. Schmidt 5.—, Fr. Mitleider 5.—, Kr. Wüst 5.—, F. Schubert 1.—, J. Schilling —.50, F. Meier 3.—, G. Grosherz 5.—, V. Zimmermann 2.—, J. Zimmermann 5.—, N. Kary 2.—, J. Jakober 1.—, J. Metzker 1.—, J. Mitleider 3.—, Chr. Rothmann 2.—, J. Koth 4.—.

Für Hausfreund und Uns. Lieblingen: von H. v. Wenslawowitsch 2.50, W. Kleemann 1.—, A. Rotacker 7.—, W. Brinck 2.50, Ph. H. Ollenborger 2.50, M. Smirnoff 1.30, J. Bechthold 3.—, J. Konietzke —.50, J. Sirneek 2.50, J. Jacobson 2.50, J. Oelke 1.40, D. Timmler 2.70, J. Lingnowsky 2.50, A. Müller 5.—, Chr. Michel 2.50, J. Strecker 2.50, J. Lipstok —.70, W. Mangholz 2.50, W. M. Pritzkau 1.—, G. F. Schäfer 2.50, K. Jekel 2.50, L. Hein 1.40, H. Weißenburger 7.50, Chr. Schütz 2.10, G. Ehrlich 10.—, S.-Sch. Lodz, durch E. Mohr 24.85.

Für die U. Kasse: Von der Zionsgemeinde, Riga 20.—, Station Rosenfeld 5.50, Gem. Selew 25.—, Schw. W. Krauß 5.—, Gem. Eupatoria 20.—, Schw. M. Smirnof 2.—, Gem. Rumm 4.—, Br. W. Pelzer 2.—, D. S. durch Br. Füllbrandt 15.—, Br. C. Füllbrandt 10.—, S.-Sch. Lodz für St. P. 10.—.

Herzlichen Dank. Bitte auch um fernere Teilnahme.
Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.